

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 23 (1952)

Heft: 1

Artikel: Vom Alter

Autor: Haffter, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit der richtigen, echten Gemeinschaftsbildung stellen. Da dürfen wir glücklich auf Wegweiser, die deutlich für grosse und kleine Wege die Richtung angeben, hinweisen, die in der Dezember-Nummer aufgezeichnet sind. Dort schon ist aber nicht nur einmal angetönt, dass es uns bei unseren psychologischen und pädagogischen Ueberlegungen und Einsichten nicht ganz wohl ist, wenn wir bei ihnen stehenbleiben. Wir werden unwillkürlich gedrängt, weiter und tiefer zu schauen. Ob wir es wollen oder nicht, wir geraten in philosophische Gedankengänge. Was da in erster Linie erörtert werden soll, auch im Fachblatt zur Erörterung kommen soll, lässt sich in das Wortpaar Autorität und Freiheit zusammenfassen.

Hier gelangen wir aber in eine ganz andere Sphäre, die aber unseres Erachtens auch wieder auf den inneren Halt zurückführt, wenn sich auch soviel wir gesehen haben, bei Prof. Moor begreiflicherweise wegen des Themas, das er sich gestellt hat, kein direkter Hinweis nach dieser Richtung findet, so subtil und differenziert er sonst den inneren Halt in seinen verschiedenen Gestaltungen gegliedert hat. Wir stehen da, wo die Pädagogik sich mit politischen Anschauungen auseinandersetzen muss. Ein innerer Halt sollte also auch für die Stellung zum Staat vorhanden sein, oder doch wenigstens ein Weg gezeigt werden, wie man zu einer solchen, von den Zeitereignissen unangefochtenen festen Stellung kommen kann. Auch hier kann man denen, die in verantwortlichen leitenden Stellungen stehen, nicht viel abnehmen, wohl aber auch wieder ein klein wenig helfen durch Hinweise, wo gute Orientierungsmöglichkeiten bestehen. In diesem Sinne konnte ich vor einem Jahr auf Ad. Guggenbühls «Glücklichere Schweiz», «Betrachtungen über Schweizerische Lebensgestal-

tung» und auf Peter Dürrematts «Kleine Geschichte der Schweiz im zweiten Weltkrieg» empfehlend hinweisen. (Beide Bücher sind im Schweizer Spiegel-Verlag erschienen; sie haben noch nichts von ihrer Aktualität verloren.) Ende des vergangenen Jahres ist nun wiederum in der Schweiz das Buch eines Schweizers erschienen, mit dem sich fruchtbare Zwiesprache führen lässt, das mithelfen kann, dass sich unser politischer innerer Halt festigt — und wieviel leichter fallen so viele andere Entscheidungen, wenn sie auf Grund einer in freier Einsicht gewonnenen Staatsauffassung gefällt werden. Hans Zbinden, sein Verfasser, hat sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit bewährt, als einer, der es verstand, klärend, stärkend und vermittelnd zu wirken. Bezeichnenderweise führt ein früheres Werk von ihm den Titel «Von der inneren Freiheit». «Welt im Zwielficht» heisst das neue Buch (Artemis-Verlag, Zürich), das aus «vier kulturkritischen Essays» besteht, wie es im Untertitel heisst. Es scheint mir, dass man mit Vorteil mit dem dritten Aufsatz beginnt, der unter dem Obertitel «Zur Verteidigung der Heimat», «Das Bild der Heimat als soziale Macht» schildert. Wer mit Moor'schen Gedankengängen vertraut ist, wird schon aus der Ueberschrift aus eine gewisse Aehnlichkeit in der Auffassung schliessen, die auch wirklich vorhanden ist. Doch soll ja hier keine Buchbesprechung erfolgen. Es war nur eine günstige Gelegenheit, diese wertvolle Leistung eines Schweizers in einem ausgezeichnet passenden Zusammenhang empfehlen zu können. Es wird sicher manchem Leser so gehen wie mir, dass er manches, das er zaghaft gedacht, hier kräftig und überzeugend ausgesprochen findet. Wenn ein Buch aber einem solches Erleben geben kann, dann hilft es mit zum inneren Halt.

Vom Alter

Von P. D. Dr. C. Haffter, Basel

Was uns durch keine Medizin abgenommen werden kann, das ist bei Mann und Frau die unausweichliche seelische Umstellung auf das Altern. Hinter ihnen liegt die Zeit, in welcher sie im vollen Leben standen, eine Zeit der Entfaltung nach aussen, der Erweiterung des Gesichtskreises, des beruflichen Vorwärtkommens. Es gab immer noch neue Ziele und Möglichkeiten, die einem offenstanden. Das alles hört jetzt auf. Auf Schritt und Tritt stösst man an die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit und Wandlungsfähigkeit. Man muss mit seinen Kräften haushalten. Die Rücksicht und Ehre, die einem von jüngeren Leuten entgegengebracht wird, hat einen bitteren Beigeschmack.

Ist das Altern wirklich nur etwas Negatives, ein Niedergang, wie dies von vielen Menschen in diesen Jahren erlebt wird? Nein, es ist eine Wandlung zu einer Lebensstufe, die ihren eigenen Gehalt hat und innere Erfahrungen bringt, wie sie der jüngere Mensch nicht kannte. Wenn der mittlere Lebensabschnitt die Lebensform der Tätigkeit nach aussen bedeutet, so folgt jetzt die Wendung nach innen. Auf die Ausweitung der Persönlichkeit folgt die Vertiefung und Verinnerlichung, auf den Lebenskampf die beschauliche Besinnung. Es ist eine oberflächliche Verkennung der seelischen Vorgänge, wenn man das Neuerwachen religiösen Empfindens in der zweiten Lebenshälfte einfach aus Angst vor dem Tode erklären will. Die Religiosität des alternden Menschen gehört vielmehr zu jener Besinnung auf sich selbst und auf den Sinn der Existenz, zu der man im tätigen Leben gar nicht Zeit

gefunden hat. Auch wem religiöses Erleben versagt ist, sucht jetzt nach einer neuen geistigen Orientierung, nach einer Philosophie des Sichbescheidens und Sichgenügens, die ihn frei macht von der Geschäftigkeit des täglichen Lebens. Es ist ja gerade diese abgeklärte, leidenschaftslose Haltung, die wir am älteren Menschen bewundern, die Tatsache, dass er über dem Leben steht und daran Anteil nehmen kann, ohne für sich selbst noch etwas erstreben zu wollen.

Um zu dieser letzten Umstellung fähig zu sein, muss man schon vorher wenigstens geahnt haben, dass es innerliche Werte gibt, dass der Sinn des Lebens sich nicht erschöpft im Vorwärtskommen, in immer neuen Erfolgen in der Arbeit, in neuen Eroberungen, im Liebesleben. Die bittersten Depressionen machen im Alter jene Männer durch, die nur rastlose Arbeit kannten und sich daneben keine beschauliche Liebhaberei gönnten; oder jene Frauen, deren Lebensinhalt darin aufging, anziehend und begehrenswert zu sein; aber auch jene hundertprozentigen Mütter, die nur für ihre Kinder lebten und ihr eigenes Innenleben darüber vergassen.

Der moderne Mensch hat eine eigenartige Einstellung dem Altern gegenüber. Er möchte es überhaupt nicht wahrhaben oder doch möglichst weit hinauschieben. Ich spreche jetzt nicht von jenen Berufstätigen, die durch den Existenzkampf genötigt sind, jünger zu wirken als sie sind. Es ist auch nichts zu sagen gegen den gesunden Sport. Aber die sportliche Leistung darf nicht zum Masstab dessen werden, was man noch wert ist. Und es ist offensichtlich, dass der moderne Betrieb eines Sporthotels vielen älteren Menschen einfach dazu dient, sich den Schein jugendlicher Sportlichkeit zu geben, sich vor dem Altwerden zu flüchten. Für das künstliche Jungbleiben werden alle möglichen Hormonpräparate angepriesen — und massenhaft geschluckt. Kosmetische Künste, Gesichtsmassage oder sogar Operationen sollen ein jugendliches Aussehen erhalten, so dass Mutter und Tochter wie Geschwister aussehen.

Hinter dieser Tendenz, sich jung zu gebärden, steckt die gleiche Angst vor dem Altern und seine negative Bewertung, von der wir gesprochen haben. Diese Tendenz müssen wir bekämpfen, denn sie ist der Ausdruck einer einseitigen Ueberschätzung der äusseren Betriebsamkeit und eine Verkennung dessen, was die rechtzeitige Wendung nach innen für einen Gewinn bringt, was den Reichtum und die Schönheit der zweiten Lebenshälfte bedeuten kann.

(Aus einem Aufsatz «Geistige Hygiene» in dem von Dr. Th. Müller herausgegebenen, sehr empfehlenswerten Sammelband «Hygiene des Alltags», Verlag Fr. Reinhardt, Basel.)

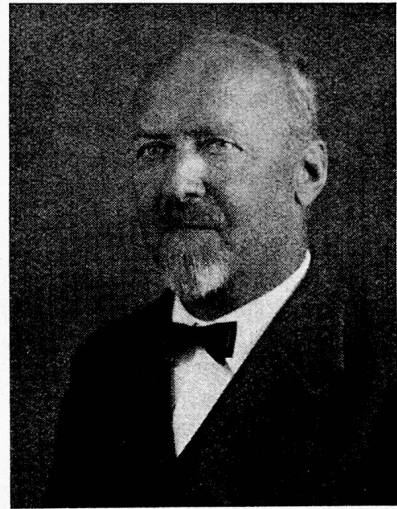
STELLENVERMITTLUNG

für genesene Tuberkulosekranke

«**DAS BAND**»

Mittlerestrasse 35 BASEL Tel. (061) 4 10 44

Totentafel



Heinrich Plüer

Alt-Direktor der Erziehungsanstalt Regensburg

In seinem sonnigen Heim in Regensburg ist am späten Abend des 18. Dezember der frühere Direktor der Erziehungsanstalt Regensburg, Heinrich Plüer, zur ewigen Ruhe eingegangen. Einer währschaften und grossen Thurgauerfamilie entstammend, fühlte sich der Frühverwaiste zur Erziehungsarbeit hingezogen. Das berufliche Rüstzeug hiez zu er sich im Evangelischen Lehrerseminar Muristalden. Sodann betätigte er sich als Lehrer in verschiedenen thurgauischen Gemeinden und wurde schon als junger Mann Schulinspektor seines Heimatkantons. 1910 berief ihn die Aufsichtskommission der Erziehungsanstalt Regensburg als Nachfolger des ersten Direktors, Karl Kölle. Der 35jährige Heinrich Plüer arbeitete sich rasch in das ihm neue Gebiet der Geistesschwachenbildung ein und wurde in der Folge zu einem der führenden Männer auf diesem Gebiet. Die Erziehungsanstalt Regensburg erfuhr unter seiner Leitung eine bedeutende Ausweitung. Heinrich Plüer erkannte die Wichtigkeit einer *besondern beruflichen Förderung der Geistesschwachen* und schuf in den verschiedenen Anlehrbetrieben der Anstalt entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten. Auch das gut ausgebaute *Patronat*, die Fürsorgestelle für die ausgetretenen Zöglinge, ist seiner Initiative zu verdanken. Lange Jahre amtierte Heinrich Plüer als Präsident der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Zusammen mit seiner tapfern Gattin hat Heinrich Plüer während 34 Jahren der Erziehungsanstalt Regensburg in grosser Treue gedient. Als seine Gefährtin die Augen geschlossen hatte, begab sich der Siebzigjährige in den Ruhestand, nicht um zu rasten, aber doch ledig der Sorgenbürde eines Anstaltsleiters. Der Unermüdliche betätigte sich nun noch intensiver mit all den Nebenaufgaben, zu denen er während seines Wirkens in der Anstalt nur wenig Zeit gefunden hatte: als Redaktor der Rubrik der Schweizerischen Hilfsgesellschaft